

## 04.05.2020: Geistlicher Impuls in Zeiten der Corona-Pandemie

Losung: Die Er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden: Die sollen dem Herrn danken für Seine Güte und Seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut. (Ps. 107, 3.8)  
Lehrtext: Der Knecht im Gleichnis sprach: Herr, es ist geschehen, was Du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr, sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. (Lk. 14, 22f.)

**Dass mein Haus voll werde!** – davon träumen Gastgeber. Restaurant- und Hotelbesitzer ebenso wie Kinobetreiber und Theaterintendant\*innen. In „normalen Zeiten“ und erst recht in diesen Wochen und Monaten der Corona-Pandemie. Dass die Bude aus allen Nähten platzen möge, das wünscht sich auch der Herr der Kirche und alle, die in Seinem Dienst stehen.

Allein: Die Menschen bleiben weg. Nicht aus Desinteresse oder weil sie „Besseres“ zu tun hätten wie die geladenen Gäste im Gleichnis vom großen Abendmahl. Sondern weil es zu gefährlich ist. Weil sie nicht kommen dürfen, von Gesetzes wegen zuhause bleiben müssen. Raum ist da, aber die Türen dürfen nicht geöffnet werden. Und wenn diese Verordnung nun allmählich doch gelockert wird, dann nur

für eine sehr begrenzte Zahl von Menschen und unter strengsten Auflagen. – Was tun?

Der Hausherr im Gleichnis schickt seinen Knecht **auf die Landstraßen und an die Zäune**. Wenn die Menschen nicht zu uns kommen dürfen, dann lasst uns Wege suchen, zu ihnen zu gehen! Das Fest soll nicht platzen, es wird stattfinden – nur eben auf ganz andere Weise als geplant...

Das Internet spielt dabei derzeit eine große Rolle – über das weltweite Netz kommt die Kirche direkt ins Wohnzimmer. Aber auch analog entstehen neue Formen, als Gemeinde zusammenzukommen und zu feiern. Im Lied, das von Balkon zu Balkon wandert. Im Vaterunser, das sonntags um 10.00 Uhr von vielen zuhause gesprochen, die Stadt, das Land, die Welt umspannt. Auch im Auto-Gottesdienst am Flughafen Paderborn-Lippstadt vergangene Woche. Der Einladung dorthin sind so viele Menschen gefolgt, dass der Parkplatz am Quax-Hangar nicht reichte. Aus allen Himmelsrichtungen kamen sie angefahren. Büren und Salzkotten, Paderborn und Soest, Höxter und Kassel, Gütersloh und Bielefeld.

Von überall strömen Menschen auf ein Zentrum zu, zu dem sie keinen Zugang hatten. Die Not dieser Menschen schreit förmlich zum Himmel. Und sie kommen. Hungernde und Dürstende, Elende und Vergessene. Solche, die nicht laufen können, kommen auf vier Rädern angerollt und ziehen andere mit. Solche, die den Gastgeber gar nicht kennen, sich aber eine Unterbrechung des tristen Alltags erhoffen, die endlich mal was erleben wollen. Sie alle schleppen sich in einer Blechlawine zum Fest.

Und der Hausherr erwartet sie. Stauend stehen sie vor der Fülle, die Er für sie bereithält: Einmal Gast sein... Hier findet die Not eine heilsame Unterbrechung. Die kommen und erleben: Die Sonne scheint – für uns! Sie hören vom Leben, erhalten Nahrung für die Seele. Sie erfahren Gemeinschaft durch Auto-türen und Fensterscheiben hindurch. Die Zungen lösen sich, ein Gesang hebt an und mündet in ein Hupkonzert: **Danket dem Herrn für Seine Güte und Seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut!**

Ja, wir können in dieser Zeit, da die Kirchen geschlossen sind, auch Wunder erleben. Denn in dieser Situation werden Grenzen durchlässig. Grenzen zwischen Kirche und Welt, zwischen draußen und drinnen. Zwischen denen, die im Zentrum leben und denen, die am Rande vegetieren. Zwischen denen, die alles haben, und denen, aus deren Augen das Elend schaut. Auch das Elend der Einsamkeit, der Angst und der verlorenen Lebensfreude. In der Durchlässigkeit der Grenzen, selbst wenn sie aus der Not geboren ist, liegt die Chance. Es geht um eine neue Verbindung. Um Erbarmen. Um Leben. Und das Verführerische daran ist, dass dies alles nicht einhergeht mit Leichenbittern und Selbstkasteiung, sondern mit einem Fest. Einem Fest der Begegnung und Mitmenschlichkeit, einem Fest der Freiheit allen Reglementierungen und Kontaktbeschränkungen zum Trotz. Ein Fest des Lebens, das dem Tod ins Angesicht lacht. Wenn das kein Wunder ist!

Almuth Reihs-Vetter, Pfarrerin